

Das Marokkoproblem.

Es sieht so aus, als ob das Marokkoproblem nun seiner Lösung entgegengeführt werden soll. Ueber das „wie“, wird allerdings auch der gewichtigste Kenner der politischen Verhältnisse noch keine genaue Auskunft geben können. Es gibt dafür zwei Lösungen auf dem diplomatisch-politischen Schachbrett. Entweder wird das Spiel zwischen Frankreich, Spanien und Deutschland für „remis“ erklärt und jeder der drei Teilnehmer behauptet seine Position: Spanien im Norden, Deutschland im Süden, während Frankreich das fastige Mittelstück behält. Das wäre dann die Aufteilung Marokkos unter die drei konkurrierenden Mächte. Die Frage ist nur, wie sich England zu dieser Lösung der Frage stellen würde, und tatsächlich hat auch Frankreich seine Augen in erster Linie hilfsuchend auf den Freund jenseits des Kanals gerichtet, während außerdem noch als Bundesgenosse natürlich auch Rußland mitzählen soll, dem französischen Freund aus der unangenehmen Lage zu helfen, in die es durch sein eigenes Vorgehen in Marokko und durch die spanische und deutsche Reaktion auf die offenkundige Verletzung des Algeciras-Vertrags durch Frankreich gekommen ist. Würde sich allerdings Frankreich in die neue einmal geschaffene Situation schiden, dann müßte sich auch England damit zufrieden geben, denn dieses hat ja in einem Separatabkommen mit Frankreich auf alle Ansprüche auf Marokko verzichtet.

Die zweite diplomatisch-politische Lösung wäre, daß die drei beteiligten Staaten Zug um Zug zurücktreten, bis sie wieder auf dem Boden des Vertrags von Algeciras angekommen sind. Das wäre ja sicher theoretisch die einfachste Lösung, aber in der Praxis werden die entgegenstehenden Schwierigkeiten sie wohl unmöglich machen, wenigstens so weit Frankreich in Frage kommt, denn dieses hat sich so in Marokko engagiert, daß ein Zurückweichen seinerseits von den Marokkanern als ein Zeichen der Schwäche aufgefaßt würde. Es würden deshalb wohl erst recht Unruhen entstehen, wenn mit einem Mal eine allgemeine Räumung Marokkos in die Wege geleitet würde. Außerdem hat aber auch Frankreich sicher nicht die großen Opfer für die „Bazifizierung“ Marokkos gebracht, um schließlich auf jede materielle Entschädigung zu verzichten. Es wird wohl Marokko, wenigstens so weit es davon Besitz ergriffen hat, auf keinen Fall wieder räumen wollen. So wird also wohl diese zweite Möglichkeit der Lösung nicht in Frage kommen, und die Alten von Algeciras können in den europäischen Staatsarchiven ruhig mit dem Vermerk „erledigt“ versehen und in die historische Abteilung verbracht werden. Wenigstens dürfte die Entsendung des deutschen Kanonenbootes „Panther“ in den Hafen von Agadir als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die deutsche Regierung nach der Festsetzung der Franzosen in Fez und Umgebung den Algecirasvertrag für sich nicht mehr als rechtsverbindlich ansieht.

Nun gäbe es ja allerdings noch eine dritte Lösung der marokkanischen Frage und das wäre eine allgemeine europäische Keilerei; denn aus eigener Kraft könnten doch Frankreich, Deutschland und Spanien ihre Ansprüche auf Marokko nicht freiwillig machen. Aber die Befürchtung, daß schließlich der Weg des Krieges beschritten werden dürfte, braucht man wohl kaum zu hegen. Die Situation ist viel weniger kritisch als nach der Annexion Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn, da weder England noch Rußland ihre Lebensinteressen durch den Streit um Marokko bedroht sehen und schließlich ist es für sie sogar vorteilhafter, wenn Marokko nicht vollständig in die Hände Frankreichs fällt, nachdem sowohl die englischen wie die deutschen Beziehungen auf dem Weg fortgeschrittener Besserung sind. Und ebenso würden wir wohl mit Frankreich eher zu einem Einvernehmen kommen, wenn erst der marokkanische Kanonenschuß aufgeteilt wäre. Kam doch in unmittelbarer Folge auf den englisch-französischen Fasthoda-Zwischenfall die

englisch-französische Entente. Und zudem ist ja in Marokko weiter noch nichts passiert, als daß ein kleines deutsches Kriegsschiff in den gar nicht in den Algeciras-Vertrag einbezogenen Hafen von Agadir eingelaufen ist. Es kann also alles noch ganz friedlich in Ordnung gebracht werden.

Deutsches Reich.

Der Kongreß der Freien Gewerkschaften

In der Debatte über Heinemanns Vortrag ergaben sich keine wesentlich neuen Gesichtspunkte. Ein Vertreter der Staats- und Gemeindefreier unterstrich die Ausführungen des Redners, daß durch den neuen Strafrechtsentwurf diese Klasse der Arbeiter das Koalitionsrecht direkt verlieren würde. Wenn man die Betroffenen dafür zu Beamten machen würde, so müßten sie damit ihre Freiheit aufgeben. Ein Vertreter der Landarbeiter schilderte die sozialen Zustände auf dem Lande und die Entwicklung des preussischen Koalitionsrechts mit Bezug auf die Landarbeiter. Als dritter kam ein Seemann zu Worte, der auseinanderlegte, daß durch den Vorentwurf das Koalitionsrecht der Hafenarbeiter und Seeleute gefährdet sei. Er erwähnte, daß die Reeder mit dem Reichsmarinamt verhandelt hätten, damit die Kriegsmarine im Fall eines Streiks der deutschen Seeleute Streikbrecher stelle. Endlich klagte ein Bergmann über den Terrorismus der Unternehmer, die das Koalitionsrecht der Bergleute zu unterbinden suchten.

Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung. Ueber diese Frage referierte Umbreit von der Generalkommission. Es wäre die Pflicht des Reiches, des Staates und der Gemeinde, eine ordentliche Arbeitslosenunterstützung durchzuführen. Ueber Anläufe ist man noch nicht hinausgekommen. Was auf diesem Gebiete staatlich oder kommunal versucht wurde, ist nicht geklärt. Die Gewerkschaften haben mehr erreicht. Ihnen sollten deshalb öffentliche Beiträge zugewendet werden, was nicht als Unterstützung des Klassenkampfes aufgefaßt werden dürfte. Das Verbot der privaten Stellenvermittlung muß gefordert werden. Bei Streiks und Aussperrungen müssen die paritätischen Arbeitsnachweise jede Vermittlung von Arbeitskräften des betreffenden Berufs an an besetzte oder aussperrende Arbeitgeber einstellen.

In der Diskussion wird das Genter System der kommunalen Arbeitslosenfürsorge empfohlen. Ein Mannheimer ist der Ueberzeugung, daß die Bedrückung durch die Arbeitsnachweise der Unternehmer, die man bisher erlebt hat, noch ein Kinderpiel sei gegen das, was kommen würde, weshalb man sich in den Kommunen für die paritätischen Arbeitsnachweise einsetzen müsse. Sogar leichtfertigerweise seien schon Namen auf die schwarze Liste gekommen. Paul Lange (Hamburg) referierte dann über die

Privatangestellten.

Sie seien keine völlig gleichartige Masse und ihre Anstellung sei in der Regel kein Durchgangsstadium zum Unternehmer mehr, sondern ein Lebensberuf, der manchmal schlechter entlohnt werde als die Tätigkeit eines qualifizierten Arbeiters. Mit der Arbeitsteilung in Kontor und Laden hat die Frauenarbeit stark zugenommen. Die Frauenarbeit verleiht die männlichen Angestellten zu einem Kampf gegen die weiblichen Berufsgenossen. Die aufsteigende Genossenschaftsbewegung der Arbeiter trug anfänglich ebenfalls dazu bei, den Handlungsgehilfen den unüberwindlichen Interessengegensatz zwischen Angestellten und Unternehmern zu verschleiern, indem die Handlungsgehilfen von der Meinung ausgingen, daß es die Genossenschaften seien, die ihnen in Detailhandel den Weg zur Selbstständigkeit verperrten. Dadurch wurde vorübergehend eine mittelständlerische Agitation auch unter den Handlangestellten begünstigt. Den Versuchen der Unternehmer, die Privatangestellten einerseits und die Arbeiter andererseits auseinanderzuhalten, um beide auszu-

beuten, muß durch rasche Klärung begegnet werden. — In der Diskussion wird fortwährend betont, daß die Privatangestellten ihre prekäre Lage immer noch nicht genügend erkannt haben.

Ausland.

Eine Hitzwelle in Amerika.

Eine Hitzwelle überflutet Amerika östlich vom Felsengebirge. Die Temperaturen variieren zwischen 90 und 104 Grad Fahrenheit, dieses Maximum (40 Grad Celsius) wurde in Michigan erreicht. Eine Hitze von 100 Grad herrscht durchweg im Mittelwesten, 94 Grad in New York; hier gab es um Mitternacht noch 85 Grad (29,6 Grad C.) und es wurden etwa hundert Hitzeschläge festgestellt, darunter eine Anzahl Tote. Der Meeresstrand bei Coney Island ist mit Tausenden Schlafenden bedeckt, auch übernachteten zahlreiche Menschen in öffentlichen Parks.

Wien, 4. Juli. Der Reichsrat ist für den 17. Juli einberufen.

London, 4. Juli. In Hull und Liverpool ist der Streik der Seeleute beigelegt worden.

Lissabon, 4. Juli. Der Verfassungsentwurf sieht vor eine Erste Kammer (Nationalrat) und eine Zweite Kammer (Municipalrat) je mit dreijährigen Perioden. Beide Kammern wählen den Präsidenten auf vier Jahre. Der Präsident ernennt und beruft die Minister, die einem besonderen Gerichtshof verantwortlich sind.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem titl. Oberpostsekretär Holz auf in Untertheim den Titel eines Oberpostsekretärs verliehen. Die Postsekretäre Theodor in Weisingen a. M. St. auf eine Postsekretärstelle in Weisingen und Hüner bei dem Postamt am Sonntag zu dem Postamt Nr. 8 bezieht je auf Ansuchen versetzt, sowie den Oberpostsekretär Hinderer in Sulz a. N. zum Postsekretär befördert. Das erledigte Oberamtsstellenheim dem Oberamtmann Dr. Springler, Amtmann bei der landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim, das erledigte Oberamt Weisingen dem Oberamtmann Dr. Held, etatsmäßigen Assessor bei dem Ministerium des Innern und das erledigte Oberamt Neeresheim dem Oberamtmann Raupp, etatsmäßigen Assessor bei dem Oberamt Ulm, zu übertragen und dem Amtmann Jahn in Ulm wieder übertritten in den Gemeindefunktion, die nachgeordnete Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat am 20. Juni den Postassistenten Müller in Kornwestheim auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Stuttgart, 3. Juli. In einer Eingabe an das Kultusministerium zwecks Beiziehung von Vertrauensmännern zur Vorbereitung des Spruch- und Niederbuchs sowie der Vollzugsordnung zum Befolgungsgebot hat der Württembergische Volksschullehrerverein gebeten, diese Vertreter als Lehrerkomitee zu einer ständigen Einrichtung zu machen.

Stuttgart, 3. Juli. Die bei der Anwesenheit des Armeespektors Generalfeldmarschall v. Bod und Bolach erfolgenden Truppenbesichtigungen finden statt am 4. Juli in Ludwigsburg für gemischte Waffen der 26. Division, ferner in Münsingen am 5., 7. und 8. für die 53. Infanteriebrigade und die beiden Manenregimenter 19 und 20.

Göppingen, 3. Juli. Zur Gründung einer Genossenschaftsbrauerei haben sich die Wirte Württembergs schon vor einigen Wochen zusammengetan und sind in diesem Bestreben von dem Landesverband der Wirte Württembergs unterstützt worden. Am Samstag ist nun der Plan zur Ausführung gekommen. In dem genannten Zweck ist von den Interessenten die Brauerei Holzweim von L. Manz käuflich erworben worden. Das Unternehmen wurde unter dem Namen Erste Württembergische Genossenschaftsbrauerei Holzweim-Göppingen

Schenke mir noch eine kleine Feil.
Dah ich ganz dich kenne.
Es ist Freund dich kennst; —
Wenn du lachst, dann weiß ich, wer du bist!
Heinrich Heine.

Die Häuser am Berge.

Roman von Peter Halm.

17.

(Fortsetzung.)

Der russische Dichter und seine Frau zeigten eine lebhafteste Teilnahme für Walthers Freitag und seine Kunst, ließen aber keinen Zweifel darüber, daß ihnen die Art Frau Olgas nicht sympatisch sei. Und Olga ihrerseits schreute der Anblick des schwerleidenden Mannes mit seinen eingefallenen Wangen und seinen feberischen Augen. Das Dasein Esther Perowichins erklärte sie für schlichthin würdelos; aber ihre Versuche, Esther Perowichin aufzuklären, scheiterten kläglich. So kam es, daß nur Walthers Freitag täglich für kurze Zeit in anregendem Gespräch mit dem einsamen Nachbar sich befand.

Die Sonne überzog die Berglandschaft mit ihrem rötlichen Licht, in das nach wenigen Minuten die Flure der Nacht fielen. Aber der Mond stand schon als matte Halbmondscheibe über den Oliven und versprach, für einen silbernen Pfad zu sorgen, auf dem man wieder zu den Berghäusern emporsteigen konnte.

Wie die beiden durch den Bruch in der Mauer, in welchem Elena Trama vor Wochen Carmela Soro lebend gefunden hatte, die Fahrtstraße von Tranagra betraten, vernahmten sie ein Gewirr von Stimmen. Sie gelangten auf die Piazza und sahen eine Menge freischender Frauen unter dem Torbogen vor Marja Buffos Baden. Etliche traten schon wieder heraus und gingen achselzuckend ihrer Wege.

„Was wollt ihr? Es ist Marja Buffo!“

„Hat man ihr nicht immer gesagt: Basquale wird dich inband setzen?“

„Aber sie hat gemeint, sie könnte an dem ihre Frauen auslassen wie an Karba Santa!“

„Nun hat sie's!“
„Was ist geschehen?“ fragte Freitag zu einem Trupp Frauen hinüber.

„Oh, Herr, kennt Ihr Marja Buffo nicht? Sie hat Basquale lange genug gedregert, da hat er's einmal gut mit ihr gemeint!“ Eine bezeichnende Armbewegung begleitete diese Worte.

„Er scheint aber eine harte Hand zu haben!“ sagte Freitag.

„Signore, er ist ihr Mann!“
Aus alledem war zu erkennen, daß man Marja die Schläge von Herzen gönne.

„Wer soll sie denn sonst schlagen, wenn es Basquale nicht besorgt?“

Wieder erscholl das Lachen der Frauen.

Etliche hatten Wasser unter den Torbogen gebracht. Frau Marja wusch sich das Blut von der Stirne. Basquale hatte sie, wie ihr Mund immer frecher geworden war, aus dem Baden geworfen, dabei hatte sie sich die Seiten gegen den Türstein geschlagen.

Frau Olga zitterte vor Aufregung; da geleitete sie der Maler in den kleinen Garten der Officia Liberio. Eine mächtige Feige schattete darüber und die Oleander standen im Schatten dieses Baumes noch in der Pracht ihrer Blüten.

„Nun?“ fragte Olga, wie sie beim duftigen weißen Wein von Capri saßen.

Aber die Antwort des Malers fiel ganz anders aus, als Olga erwartet hatte. „Ein sehr geistlicher Akt der Selbsthilfe — kurz und gut!“ lachte Walthers.

„So!“ gab sie empört zurück. „Mir hat dieser widerwärtige Anblick die letzte Sympathie für diese Art von Menschen geraubt.“ Er schaute, worauf Olga antwortete: auch Filomela entsammete dieser Art von Menschen.

Walthers zog die Achseln.

„Was geht uns die ganze Geschichte an?“ Weißt du, ich frene mich an Elena Tramas Umsicht. Es hat ihr immer daran gelegen, Karba Santa dem Haus ihrer Mutter wenigstens solange fern zu halten, bis Basquale Buffo seine junge Frau sich eingerichtet hat. Sie hat

wohl geahnt, daß das ein schweres Stück Arbeit sei und nicht ohne Aufregung geschehen könne.“

Frau Olga verzog das Gesicht und gab ihrem Abscheu einen sehr deutlichen Ausdruck.

„Und du hast diese Karba Santa in unser Haus gebracht! Du ganz allein!“

„Was geht diese Sache denn Karba Santa an?“

„Sie ist Marja Buffos Kind. Und Filomela ist Carmela Soro Tochter und hat Karba Santa zur Wärterin!“ Olga lachte verzweifelt auf. „Wenn man diese Carmela Soro und diesen dicken dummen Antonio wenigstens nicht jeden Tag sehen müßte!“

„Getraust du dir allein aus dem Kind etwas zu machen — ich meine, wenn du recht hättest und Perowichins Ansicht von Grund aus falsch wäre?“ fragte der Maler.

Olga war einen Augenblick nachdenklich; „Diese Sache scheint mir doch zu verantwortungsvoll.“

„Weil du das Kind nicht leiden kannst.“

„Oder weil ich keine Eltern jeden Tag sehe; muß man dabei nicht alle Hoffnung verlieren?“

„Du hättest das früher überlegen sollen. Ich sage dir gerade heraus: denke nicht, mich dadurch zu bewegen, für uns so rasch als möglich einen anderen Wohnsitz zu suchen. Schon deshalb ist das unmöglich, weil uns Elena Trama nicht folgen würde. Du weißt, sie besitzt in Tranagra selbst ein kleines Eigentum. Und keiner anderen möchte ich Filomela anvertrauen, weil keine so klug, klar und pflichttreu ist als sie. Zudem kennt sie Perowichins Ansicht und weiß genau, wie sie das Kind zu behandeln hat, um es den Soro so unähnlich als möglich zu machen.“

„Du läßt dir Elena Tramas Auffklärung sehr angelegen sein!“

„Es wäre mir lieber, ich könnte mit dir über diese Angelegenheit reden. Aber Elena Trama versteht mich besser.“

(Fortsetzung folgt.)

— Telefongespräch. „Hallo! Hallo! Hier Schäg!“ — „Bei uns schütt's a damisch!“